

Schweizer Grand Prix Kunst
Grand Prix suisse d'art
Gran Premio svizzero d'arte
Grond premi svizzer d'art
Swiss Grand Award for Art

Prix Meret Oppenheim

2024



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Pressedossier DE

Schweizer Grand Prix Kunst
Prix Meret Oppenheim 2024
für

Jacqueline Burckhardt
(S. 3)
**Marianne Burkhalter
& Christian Sumi**
(S. 4)
Valérie Favre
(S. 5)

Schweizer Grand Prix Kunst
Prix Meret Oppenheim 2024

11.–16. Juni 2024

Messe Basel, Halle 1.1

Preisverleihung und Vernissage: 10. Juni 2024

Das Bundesamt für Kultur (BAK) verleiht den Prix Meret Oppenheim zum 24. Mal seit seiner Gründung im Jahr 2001 an herausragende Schweizer Kunstschaaffende. Auf Empfehlung der Eidgenössischen Kunstkommission (EKK) zeichnet die Ausgabe 2024 die Kunsthistorikerin Jacqueline Burckhardt, das Architektenduo Marianne Burkhalter und Christian Sumi sowie die Künstlerin Valérie Favre aus. Das BAK gratuliert den Preisträgerinnen und dem Preisträger und dankt den Mitgliedern der Jury herzlich.

Sie werden am 10. Juni 2024 zusammen mit den Preisträgerinnen und Preisträgern der Schweizer Kunstpreise (Swiss Art Awards) in Basel geehrt. Die Laudationen anlässlich der Preisverleihung halten Philip Ursprung (Professor für Kunst- und Architekturgeschichte an der ETH Zürich und Prix-Meret-Oppenheim-Preisträger 2017), Martina Voser (Landschaftsarchitektin und Professorin an der ETH Zürich) und Carina Plath (Kuratorin am Sprengel Museum Hannover).

«Wir spürten Künstler und Autorinnen auf, deren Interessen und Fragestellungen wir relevant fanden, vertrauten Hinweisen von kompetenten Leuten, flochten unser Beziehungsnetz. Als ein transatlantischer Brückenschlag der Kunstbetrachtung erschien *Parkett* zweisprachig, deutsch-englisch. Wir hatten ein Büro in Zürich und eines in New York, arbeiteten immer direkt mit den Künstlern.»

«Mir schwebte ein Akademiemodell vor, das sich am Hain des Akademos orientierte, wo im antiken Athen flanierend philosophiert wurde. So organisierten wir die Akademie einmal im Botanischen Garten in Bern.»

Jacqueline Burckhardt vereint viele Talente in sich, sie ist Restauratorin, Kunsthistorikerin, Kuratorin, Autorin, Herausgeberin, Organisatorin. Mit ihrer Leidenschaft für die Kunst amalgamiert sie alle Tätigkeitsbereiche in ihrem Leben. Genuine Neugierde und die Affinität zur Kunst leiten sie dabei. Die Grundlage im Umgang mit der Kunst basiert auf den Erfahrungen ihrer Ausbildung als Restauratorin am römischen Istituto Centrale del Restauro. Diese Kenntnisse vereinen primär die unmittelbare Anschauung, das Sich-in-den-Dienst-des-Kunstwerkes-Stellen sowie das Bewusstsein der Durchdringung von Theorie und Praxis. Das Studium der Kunstgeschichte an der Universität Zürich ergänzte die gelebte Einheit der theoretischen Kenntnisse und der ästhetischen Erfahrung mit der Kompetenz der kunsthistorischen Analysen.

Jacqueline Burckhardt ist Mitbegründerin und Redaktorin der Kunstzeitschrift *Parkett*. 33 Jahre lang, von 1984 bis 2017, prägte sie das Profil der Zeitschrift wesentlich mit. *Parkett* stellte die aktuelle Kunst der Zeit zur Diskussion, und zwar mit Schwerpunkt auf dem transatlantischen Transfer der Kunst und Künstlerbeziehungen, und dies zweisprachig, deutsch-englisch. Der Erfolg war überwältigend, nicht zuletzt wegen der Nähe zu den Kunstschaffenden. Aus der heutigen Perspektive lesen sich die insgesamt 101 Heftnummern als Kunstgeschichte der damaligen Zeit. *Parkett* gab über 300 Kunstschaffenden eine Bühne – sie aufzuzählen, liest sich wie ein Inhaltsverzeichnis ebendieser Kunstgeschichte, von Richard Artschwager zu Laura Owens, von Tauba Auerbach zu Robert

Wilson, von Cosima von Bonin zu Jimmie Durham, von Maurizio Cattelan zu Sylvie Fleury, von Fischli/Weiss zu Katharina Fritsch. Es finden sich dort Stars wie Meret Oppenheim, Andy Warhol, Roni Horn, Paul McCarthy, Isa Genzken, Richard Serra, Monica Bonvicini neben Geschichtenerzählenden wie Sam Taylor-Wood, Mika Rottenberg, Karen Kilimnik, Sophie Calle, und die Welterklärer Alighiero e Boetti, Camille Henrot, Pipilotti Rist neben den Poeten Luc Tuymans oder Tacita Dean. Ob Puristinnen, Erzähler, Demiurgen oder Welterklärerinnen – immer sind die Kunstschaffenden der spezifischen Ästhetik der künstlerischen Ökonomie der Mittel sowie dem Bewusstsein der Erscheinungsweise des Kunstwerkes verpflichtet.

Begleitend zu ihrer Vermittlungstätigkeit in *Parkett* initiierte sie ein Performanceprogramm im Kunsthaus Zürich. Auf diese Weise erhielt Laurie Anderson ein treues Züricher Publikum. Gleichsam als Intendantin leitete Burckhardt zehn Jahre lang die Sommerakademie am Zentrum Paul Klee in Bern. Unter ihr etablierte sich die Akademie in Bern in der Welt der Kunstschaffenden und wurde zu einem wichtigen Begegnungsort der aktuellen Kunstdebatten. An der Accademia di architettura in Mendrisio lehrte sie den zukünftigen Architekten die Grundlagen der Kunst. Für den Novartis Campus in Basel setzte sie (2005–2015) ein komplexes Bildprogramm mit Künstlern und Künstlerinnen in Szene, sodass dieses Gelände das Narrativ der Forschung und Geschichte der Pharmaindustrie abbildet. Sie präsierte verschiedene Gremien wie die Fondation Nestlé pour l'Art oder von 1998 bis 2006 die Eidgenössische Kunstkommission und setzte somit Akzente in der schweizerischen Kulturpolitik. Der deutsche Künstler Sigmar Polke wünschte sich für sein Vorhaben der Erneuerung der Glasfenster am Grossmünster in Zürich Jacqueline Burckhardt als fachkundige Begleiterin seines künstlerischen Prozesses. Programmatisch könnte man sie als Regisseurin der verlebendigten Kunstvermittlung bezeichnen, in Anspielung an ihre Doktorarbeit *Giulio Romano, Regisseur einer verlebendigten Antike*.

Jacqueline Burckhardt, geboren 1947 in Basel, ist Restauratorin, studierte Kunstgeschichte an der Universität Zürich und gründete 1984 die Kunstzeitschrift *Parkett* mit. Sie lebt in Zürich.

«Wir haben versucht, den Holzbau zu aktualisieren, zu modernisieren und ihm eine architektonische Kraft zu geben.»
– Christian Sumi

«Plötzlich war es möglich, Architektur nicht mehr nur vertikal, sondern auch horizontal, in Schichten zu denken.»
– Marianne Burkhalter

Das Architektenduo Marianne Burkhalter und Christian Sumi sind Pioniere des modernen Holzbaus. Sie erlangten in den 1980er und 1990er Jahren internationale Anerkennung durch eine innovative Form- und Farbsprache im Umgang mit vorgefertigten Bauelementen und Holz. Die Arbeiten von Burkhalter Sumi sind immer auch programmatische Aussagen, indem sie soziale und kulturelle Dynamiken der Gebäudeumgebung berücksichtigen. Im Zentrum steht der Raum wie beispielsweise beim spiralförmigen Anbau des Hotel Zürichberg 1995.

Auf unterschiedlichen Wegen fanden die beiden zur Architektur: Marianne Burkhalter ist gelernte Hochbauzeichnerin und setzte sich über ihre Erfahrungen bei Superstudio in Florenz sowie Studio Works in Los Angeles / New York mit interdisziplinären Arbeitsweisen der damaligen Avantgarde in Italien und Amerika auseinander. Genauso wie Christian Sumi interessierte sie sich für grundlegende Konstruktionsfragen. Sumi forschte Anfang der 1980er Jahre am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) der ETH Zürich über die Moderne, Otto Rudolf Salvisberg und Le Corbusier. 1984 gründeten Marianne Burkhalter und Christian Sumi ihr eigenes Büro.

Geprägt durch die politischen Fragen der 1970er Jahre, die Zusammenarbeit mit Ökologen und eigene Recherchen zu Energiefaktoren, begannen sie, mit Holz, möglichst schlanken Strukturen und wenig Material zu bauen. Als die Holzbauindustrie in den 1990er Jahren neue Technologien entwickelte, eröffnete das auch ihnen neue Möglichkeiten.

Beeinflusst durch Architekten wie Hans Fischli und Emil Roth, aber auch Konrad Wachsmann, amerikanischer Pionier des industriellen Bauens, Le Corbusier, Frank Lloyd Wright u. a. m. wurden sie Teil einer Architekturszene, die seit den 1970er Jahren

im Aufbruch begriffen war. Autoritäre Strukturen wurden hinterfragt, städtische Freiräume und weibliche Mitbestimmung eingefordert sowie erstmals Umweltzerstörung thematisiert.

Burkhalter Sumi verfolgen in ihren Arbeiten eine Strategie der typologischen Differenzierung je nach Ort und funktionalem Zweck des Eingriffs, denn eine Wohnung ist niemals nur ein leerer Raum. Sie beziehen sich in ihren Entwürfen oft auf Modelle der Moderne, die sie zeitgemäss interpretieren, wie beispielsweise die Überbauung Sunnige Hof in Zürich (2012). Schon früh befassten sie sich mit Fragen des *Adaptive Reuse*, wie bestehende Gebäude in ihren Strukturen nachhaltig umgeformt und so erhalten werden können. Zum Beispiel beim Umbau eines ehemaligen Festsaaes für die Büros von Schweiz Tourismus in Zürich (2019).

2021 wurde ein von ihnen im Jahr 1986 gebautes Einfamilienhaus mit Atelier in Langnau am Albis per Bundesgerichtsurteil als «schützenswert als hochstehender Zeuge durch architektonische Entwicklung im Holzbau» deklariert. Gerade fertig gebaut wurde die privat initiierte Kunsthalle Göschenen mit Werken der Künstler Hans Op de Beeck und Subodh Gupta (Eröffnung 2024). 2014 und 2018 nahmen sie an der Architekturbienale teil. 2008 bis 2016 unterrichteten sie in einer gemeinsamen Professur an der Accademia di architettura in Mendrisio. Hinzu kommen verschiedene Forschungsprojekte wie beispielsweise die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Alpenraum als Verkehrslandschaft in ihrer Untersuchung *Der Gotthard / Il Gottardo. Landscape, Myths, Technology* (Park Books 2016) oder die Recherche zum Citroën DS (*The Goddess – La Déesse*, Lars Müller Publishers 2020). Über hundert ihrer handgefertigten Modelle (1984–2020) für Projekte und Lehre wurden 2021 in das gta Archiv der ETH Zürich aufgenommen.

Marianne Burkhalter, geboren 1947 in Thalwil, und Christian Sumi, geboren 1950 in Biel, gründeten 1984 das gemeinsame Büro Burkhalter Sumi. 2021 übergaben sie es an die langjährigen Partner Yves Schihin und Urs Rinklef (heute Oxid Architektur Zürich). Seither eigenes Atelier in Zürich. 2008 bis 2016 lehrten sie an der Accademia di architettura in Mendrisio. Sie leben in Zürich.

«Kunst ist nicht gemütlich!»

«Ich arbeite seit Jahren an einer Struktur, deren Zyklen sich nicht linear in einer Addition von Bildern bilden, sondern die wie eine Spirale funktioniert.»

Die Westschweizer Malerin Valérie Favre ist international bekannt für Fabelwesen und Figuren, die ihre in Serien konzipierten Ölgemälde bevölkern. Ihre Bilder werden von einer fiktiven Welt voller Unruhe, Widerspruch und Kontraste bestimmt. Mit ihrer Malerei setzt sie sich kritisch mit Motiven und Denkfiguren aus Kunstgeschichte und Literatur auseinander. Charakteristisch für ihre expressiv-dynamische Malerei ist es, dass Favre an Strukturen «baut», indem sie über mehrere Jahre hinweg parallel an verschiedenen sich überlappenden Werkgruppen arbeitet. Für Favre ist die Malerei eine radikale Art und Weise, die Welt zu denken.

Nach ihren Anfängen in Theater und Film konzentriert sie sich Ende der 1980er Jahre innerhalb eines durch Konzeptkunst und Minimalart bestimmten Kunstdiskurses auf das Medium der Malerei. Sie erregt mit ihren gemalten Kostümhüllen ohne Körper in *Robes Rouges* (1994–1996) Aufsehen in Frankreich und wird schnell zu einer der wichtigsten feministischen Malerinnen. Zu ihren markantesten Bildfindungen gehört die *Lapine Univers* (Universal-Häsin, 2001–2012), eine hybride Frauengestalt mit langen Hasenohren – Heldin und Antiheldin in einem. Die Arbeit an einer Serie kann sich wie bei *Suicide* (2003–2013) über zehn Jahre erstrecken. Dieses komplexe Thema übersetzt sie in lexikalischer Form mit Darstellungen von Selbstmörderinnen und Selbstmördern in über hundert Variationen in die Malerei. Favres Strategien der Reinszenierung finden sich nicht nur in der Aneignung von Motiven aus der Geschichte der Malerei wie in *Goyas Hexenflug* (2012–2016), sondern in ihrer Serie *Selbstporträt als Hugo Ball* (2016–2019) auch mit Bezugnahme auf die berühmte Fotografie des Dadaisten aus dem Cabaret Voltaire.

Oft setzt Favre sich mit zu Archetypen geronnenen Erfahrungen auseinander wie in *Der Dritte Bruder Grimm* (2004–2007) oder greift Motive aus der Malereigeschichte auf wie bei *Redescriptions* (2007–2008), die wiederum Eingang in ihren grossfor-

matigen Triptychen *Théâtres* (2009–2017) finden. Bildtitel von Zyklen wie *Die Henkerin* (2008–2009), *Kakerlake* (2008–2010), *Fragmente/Kosmos/Universum* (2019–2020) oder *Le Bateau des Poètes* (2020–2022) sind nicht nur inhaltliche Hinweise ihres Denkens, sondern auch poetische Erweiterungen der Malerei. Als Kontrapunkt fungieren ritualisierte Arbeitsprozesse, die den Zufall in ihre Malerei bringen, wie einmal im Jahr bei *Balls and Tunnels* (seit 1995). Auch der Einsatz ihres Arbeitsinstruments der *La Poulinière* (Zuchtstute), deren Titel ein Kommentar zu Marcel Duchamps *3 stoppages étalon* ist, gibt den künstlerischen Entscheidungen eine durch den Zufall bestimmte Struktur. Dazu gehört zum Beispiel die Festlegung eines Zeitfaktors für den malerischen Prozess.

In der Schweiz geboren und heute in Berlin und Neuchâtel arbeitend, lehrt sie seit 2006 als Professorin für Malerei an der Universität der Künste Berlin. 2012 wurde sie in Frankreich für den Prix Marcel Duchamp nominiert. Ihre Bilder befinden sich in zahlreichen öffentlichen Sammlungen, etwa im Musée cantonal des Beaux-Arts Lausanne. Favres Arbeiten waren unter anderem hier zu sehen: Kunsthaus Aarau (2022), Sprengel Museum Hannover (2020), Musée d'Art et d'Histoire Neuchâtel (2017/2018), Von der Heydt-Kunsthalle Wuppertal (2016/2017), Museum Franz Gertsch, Burgdorf (2016), Musée d'Art Moderne et Contemporain, Strasbourg (2015/2016), Neuer Berliner Kunstverein (2013/2014), Carré d'Art/Musée d'Art Contemporain, Nîmes (2009), Centre Georges Pompidou, Paris (2009/2010), Kunstmuseum Luzern (2009/2010), Musée de Picardie, Amiens (2004).

Valérie Favre, geboren 1959 in Evillard, arbeitet seit den 1980ern als Malerin, seit 2006 ist sie Professorin für Malerei an der Universität der Künste Berlin. Sie lebt in Neuchâtel und Berlin.

PUBLIKATION

Das Bundesamt für Kultur veröffentlicht die Publikation «Schweizer Grand Prix Kunst/Prix Meret Oppenheim 2024» mit Portraits und Interviews der Preisträgerinnen und des Preisträgers. Die Interviews wurden geführt von Laura Arici mit Jacqueline Burckhardt, Angela Lammert mit Valérie Favre und Nik Bärtsch und Luca Burkhalter mit Marianne Burkhalter und Christian Sumi.

- ISBN 978-3-907394-11-3
- Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch, Englisch
- Redaktion: Gina Bucher
- Grafische Gestaltung: Nicolas Polli
- Fotografie: Anne Morgenstern und Florian Spring
- Auflage: 10'000 Exemplare

Die Publikation wird mit dem Kunstbulletin Juli/August 2024 herausgegeben und kann auch kostenfrei unter swissart@bak.admin.ch bestellt werden.

SCHWEIZER GRAND PRIX KUNST / PRIX MERET OPPENHEIM

Der Prix Meret Oppenheim wurde 2001 vom Bundesamt für Kultur in Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Kunstkommission ins Leben gerufen. Mit ihm werden Vertreterinnen und Vertreter aus Kunst, Architektur, Kunstvermittlung, Forschung oder Kritik geehrt, denen es gelungen ist, dem Schweizer Kunstschaffen über viele Jahre und über die Landesgrenzen hinaus Leuchtkraft zu verleihen.

Der Schweizer Grand Prix Kunst/Prix Meret Oppenheim ist mit einem Preisgeld von je CHF 40'000 dotiert.

FILMISCHE PORTRAITS

Die Regisseurin Jessie Fischer realisiert filmische Portraits der Preisträgerinnen und des Preisträgers des Schweizer Grand Prix Kunst/Prix Meret Oppenheim 2024.

- Deutsch, Französisch mit Untertiteln
- Dauer: je ca. 5 Minuten

Die filmischen Portraits werden ab dem 11. Juni 2024 in der Ausstellung «Swiss Art Awards» sowie unter www.swissartawards.ch zu sehen sein.

JURY PRIX MERET OPPENHEIM 2024 Eidgenössische Kunstkommission

Präsident

- Raffael Dörig,
Direktor, Kunsthhaus Langenthal

Mitglieder

- Victoria Easton,
Architektin, Christ & Gantenbein, Basel
- San Keller, Künstler, Zürich (bis 31.12.23)
- Roman Kurzmeyer, Kurator, Dozent
und Leiter der Sammlung Ricola, Basel
- Mai-Thu Perret,
Künstlerin, Genf
- Nicole Schweizer, Kuratorin
zeitgenössische Kunst, Musée cantonal
des Beaux-Arts, Lausanne
- Una Szeemann, Künstlerin,
Zürich und Tegna

Expertinnen Architektur

- Catherine Gay, Architektin, GayMenzel,
Monthey (bis 31.12.23)
- Mia Hägg, Architektin,
Habiter Autrement, Locarno

Kommissionssekretariat

- Léa Fluck, Kunsthistorikerin,
Bundesamt für Kultur

PREISTRÄGERINNEN
UND PREISTRÄGER
2001–2023

2023

- Stanislaus von Moos
- Uriel Orlow
- Parity Group

2022

- Caroline Bachmann
- Klodin Erb
- Jürg Konzett
& Gianfranco Bronzini

2021

- Georges Descombes
- Esther Eppstein
- Vivian Suter

2020

- Marc Bauer
- Barbara Buser
& Eric Honegger
- Koyo Kouoh

2019

- Meili Peter Architekten
- Shirana Shahbazi
- Samuel Schellenberg

2018

- Sylvie Fleury
- Thomas Hirschhorn
- Luigi Snozzi

2017

- Peter Märkli
- Daniela Keiser
- Philip Ursprung

2016

- Adelina von Fürstenberg
- Christian Philipp Müller
- Martin Steinmann

2015

- Christoph Büchel
- Olivier Mosset
- Urs Stahel
- Staufer/Hasler

2014

- Anton Bruhin
- Catherine Quéloz
- Pipilotti Rist
- pool Architekten

2013

- Thomas Huber
- Quintus Miller
& Paola Maranta
- Marc-Olivier Wahler

2012

- Bice Curiger
- Niele Toroni
- Günther Vogt

2011

- John Armleder
- Patrick Devanthéry
& Inès Lamunière
- Silvia Gmür
- Ingeborg Lüscher
- Guido Nussbaum

2010

- Gion A. Caminada
- Yan Duyvendak
- Claudia & Julia Müller
- Annette Schindler
- Roman Signer

2009

- Ursula Biemann
- Roger Diener
- Christian Marclay
- Muda Mathis & Sus Zwick
- Ingrid Wildi Merino

2008

- edition fink
(Georg Rutishauser)
- Mariann Grunder
- Manon
- Mario Pagliarani
- Arthur Rüegg

2007

- Véronique Bacchetta
- Kurt W. Forster
- Peter Roesch
- Anselm Stalder

2006

- Dario Gamboni
- Markus Raetz
- Catherine Schelbert
- Robert Suermondt
- Rolf Winnewisser
- Peter Zumthor

2005

- Miriam Cahn
- Alexander Fickert
& Katharina Knapkiewicz
- Johannes Gachnang
- Gianni Motti
- Václav Požárek
- Michel Ritter

2004

- Christine Binswanger
& Harry Guggler
- Roman Kurzmeier
- Peter Regli
- Hannes Rickli

2003

- Silvia Bächli
- Rudolf Blättler
- Hervé Graumann
- Harm Lux
- Claude Sandoz

2002

- Ian Anüll
- Hannes Brunner
- Marie José Burki
- Relax
(Marie Antoinette Chiarenza,
Daniel Croptier,
Daniel Hauser)
- Renée Levi

2001

- Peter Kamm
- Ilona Rüegg
- George Steinmann

TERMINE

- Preisverleihung Schweizer Grand Prix Kunst/Prix Meret Oppenheim und Schweizer Kunstpreise/Swiss Art Awards
10. Juni 2024

- Ausstellung Swiss Art Awards 2024
11.–16. Juni 2024
Messe Basel, Halle 1.1
Der Eintritt ist frei.

Di–Sa 10–20 Uhr

Do 10–22 Uhr

So 10–16 Uhr

Weiterführende Informationen
auf schweizerkulturpreise.ch

KONTAKTE

- Informationen zu den Schweizer Kunstpreisen
Léa Fluck
Bundesamt für Kultur
lea.fluck@bak.admin.ch

- Medien
media-kunst@schweizerkulturpreise.ch

- Pressebilder
Hochauflösende Portraits der Preisträgerinnen und des Preisträgers finden Sie unter:
bak.admin.ch/pmo

- Social Media
swissartawards.ch
[@swissartawards](https://www.instagram.com/swissartawards)
[#swissartawards](https://www.facebook.com/swissartawards)
[#prixmeretoppenheim](https://www.instagram.com/prixmeretoppenheim)